

Sparkassen-Finanzgruppe
www.stadtparkasse-burgdorf.de



Gerhard Bleich und
Karl-Ludwig Schrader

Stadtparkasse – unsere 1. Wahl
... weil sie kulturelle
Vielfalt fördert.

 Stadtparkasse
Burgdorf *und güt.*

Die Stadtparkasse übernimmt Verantwortung für die Menschen vor Ort. Mit ihrem Engagement unterstützt sie eine Vielzahl von gesellschaftlichen und kulturellen Projekten in Burgdorf. Sie fördert Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte und Theateraufführungen.

Stadtmuseum Burgdorf Schmiedestraße 6

Burgdorf und die Aue

Ausstellung vom 11. Juli
bis 23. August 2009



Veranstalter:

VVV · Stadt Burgdorf
Förderverein Stadtmuseum

Öffnungszeiten:
Sonntag und Sonntag
von 14.00 bis 17.00 Uhr

 Stadtparkasse
Burgdorf *und güt.*

 BURG DORF

 VVG
Burgdorf

„BURGDORF UND DIE AUE“

Historisches

In der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Stadt, in der Lebensbeschreibung des Bischofs Otto I. von Hildesheim (1260 bis 1279), wird Burgdorf als „Borchtorpe an der Heide“ bezeichnet. Das Wasser der Aue speist aber auch zu dieser Zeit schon den Burggraben. Die Wasserräder der 1299 nachweisbaren Burgmühle drehen sich ebenfalls in der Strömung der Aue. 1420 musste der Bischof von Hildesheim das Burgdorfer Land nach einer verlorenen Schlacht an die Welfen abtreten. Noch 1421 fordert Bischof Magnus von Hildesheim die Zerstörung der Feste bei Burgdorf in der Heide.

Die Welfen teilen ihren Besitz 1428 neu auf. Burgdorf fällt an die Herzöge von Lüneburg. Aus der Teilungsurkunde vom 25. Mai 1428 ergibt sich, dass „Borchtorpe uppe de Auwe“ zum Fürstentum Lüneburg gehört. In dieser Urkunde ist die Aue erstmals genannt.

In Frankfurt am Main erscheint 1743 das „Allgemeine Hydrographische Lexikon aller Ströme und Flüsse in Ober- und Niederdeutschland“. Über die Aue heißt es in diesem Werk:

„Aue, ein Fluß im Herzogthum Braunschweig oder vielmehr im Bisthum Hildesheim, entspringt bei Hohenhameln, unweit dem Städtchen Peine. Er geht von dannen unter Mehrum hinweg, wende sich ins Freye oder in das Herzogthum Lüneburg, Heimer und Dolchen zur Linken liegen, streicht zwischen dem Gebürge durch auf Laerte, tritt danach ins Lüneburgische Amt Burgdorf ein, und kommt an Steinwedel, Röddensen, Arbeck und Goldhorn vorbei. Gehet weiter durch Burgdorf auf Hulpingsen und Dachtenissen, allwo er eine Mühle

treibt, lässt darauf das Schloss und das Dorf Weferlingen zur Linken liegen, nimmt die Seebach zu sich und wendet sich nach Obershagen, eilet darauf unter dem Hängiger Walde und Wathlinger Bruche nach Neuhagen in die Fuse.“

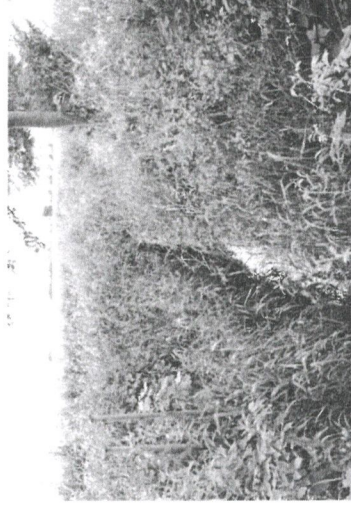
1752 schreibt ein in Leipzig gedrucktes „Reales Conversations-Lexicon“ über unsere Stadt: „Burgdorff, ein lustiges Städtlein mit einem Fürstlichen Schloss oder Amt-Hause im Lüneburgischen, am kleinen Fluß Owe zwischen Zelle und Hannover, dem Churfürsten von Hannover gehörig.“

Im 19. Jahrhundert suchen zwei Burgdorfer Bürger den Freitod in der Aue. Beide wählen dazu den Monat November, die Zeit des Sterbens in der Natur. Am 28. November 1826 stürzt sich der pensionierte Leutnant Jean Ernst Rummier in die Fluten der Aue, um von seinen körperlichen Leiden erlöst zu werden. Zwei Jahre später folgt ihm ebenfalls an einem trüben Novembertag der Hausvogt Müller in den Tod. Gründe für seinen Freitod waren Krankheit und Schulden. Durch einsetzenden und langanhaltenden Frost findet man seine Leiche erst Ende Januar 1829 im wieder eisfreien Wasser bei Dachtenissen.

Der Lauf der Aue

Eine Aue-Quelle gibt es nicht. Der Fluss entsteht aus verschiedenen Gräben, die Oberflächenwasser aufnehmen, und sich zwischen Ohlum und Rötzum im Kreis Peine zur Aue vereinigen. Sie trocken in diesem Gebiet bei reglosem Sommerwetter häufiger völlig aus. Erst vom Hochwald des Gutes Equord ab ist sie ein ständig wasserführender Fluss.

Die Aue fließt dann durch den Gutsteich und verlässt ihn wieder, um Equord zu



Gräben vereinigen sich zwischen Ohlum und Rötzum (Kreis Peine) zur Aue

durchqueren. Nach einem kleinen Bogen durch den Kreis Peine muss sie bei Mehrum den Mittellandkanal kreuzen. Ein Düker führt wie ein gebogenes Rohrstück das Wasser unter dem Kanal hindurch. Das 1978 in Betrieb genommene Kraftwerk Mehrum gibt stündlich ca. 200 bis 400 cbm Kühlwasser an die Aue ab. Das Kühlwasser wird dem Mittellandkanal entnommen.

Nach dem Kraftwerk erreicht die Aue östlich von Dolgen unser Kreisgebiet. Durch Felder und Wiesen findet sie ihren weiteren Weg in nördlicher Richtung. Westlich des Hämelerwaldes ergießt sich der aus Sehnede kommende Billerbach in die Aue. Bei Allerbeck überquert die Bahnlinie Hannover - Wolfsburg und in der Lehrter Hohenhorst die Autobahn nach Berlin den inzwischen breiter gewordenen Fluss, der in diesem Bereich weiteres Wasser durch den Lehrter Bach erhält. An Aligse und Steinwedel vorbei erreicht die Aue hinter der ehemaligen Depenaer Mühle das Gebiet der Stadt Burgdorf.

An den Drei Eichen nimmt die Aue das Wasser des Hainholzbachs auf, der aus dem Kolshorner Moor kommt. Nach weiteren 700 m teilt sich der Fluß

in Aue und Gümmekanal. Im Stadtpark fließt der Möschraben in die Aue. Am Kleinen Brückenkanal dann entlässt der Gümmekanal sein Wasser wieder in die Aue. Durch die Hülptinger Wiesen strömt die Aue an der Walkenmühle vorbei und erreicht nun den schönsten Teil des Auetales zwischen Hülptingen und der Straße von Sorgensen nach Dachtenissen. Hier finden wir besonders an dem nach der Aue-Regulierung naturbelassenen Altmarm Biotop, die Vögel, Frösche und Insekten ungestörten Lebensraum bieten. Der kanalartige Ausbau der Aue prägt besonders den weiteren Lauf des Flusses nach der Unterquerung der Kreisstraße vor Dachtenissen. Noch bevor der Fluss Obershagen erreicht, mündet der aus dem Burgdorfer Holzkomende Seebeck in die Aue.

Nachdem die Aue das langgestreckte alte Bauerndorf Obershagen passiert hat, muss sie den größten Teil ihres Wassers an die Neue Aue abgeben. Dieser Flussarm nimmt an der Weferlinger Gemarkungsgrenze den Hechtgraben auf. Parallel zur Bahnlinie Hannover - Celle fließt die Neue Aue nach Celle-Wittetrop. Dort geht sie in den Fuhsekanal über, der wiederum die Verbindung zur Aller herstellt. Dieser von Menschenhand im 18. Jahrhundert geschaffene Flusslauf soll die Stadt Celle vor Hochwasser schützen. Nach der Teilung hinter Obershagen führt die Alte Aue durch die Obershagener Wiesen und erhält dann weiteres Wasser durch die im Schiffbruch entspringende Thöse. Sie mündet, nachdem sie Nienhagen durchquert hat, in die Fuhse.

Die Aue am Burgdorfer Schloss

Einem Bericht über den baulichen Zustand des Burgdorfer Schlosses aus

dem Jahre 1615 ist zu entnehmen, dass zwei Schleusen in der Aue den Wasserstand des Schlossgartens sichern. Zwei Brücken stellen die Verbindung zwischen der Schlossanlage, den sie umgebenden Gärten und dem Vorwerk her. Nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1778 steht der innere, annähernd quadratische Schlosskomplex als Insel in einer durch die Aue gespeisten Wasserfläche von ca. 10 bis 15 m Breite, die von einem deichähnlichen Wall umgeben ist. Schon auf dem Merianstich von 1654 ist zu erkennen, dass dieser Wall mit Bäumen bepflanzt ist. Diese Anlage ist von einem Graben umgeben. Das Schloss ist von der Stadt aus nur über die oben erwähnten zwei Brücken erreichbar.

In einem 1756 gezeichneten Lageplan des Schlosses vereinigen sich an der südwestlichen Ecke des Schlossgartens die Alte und die Neue Aue und nehmen als „der Aue Flus“ ihren Weg an der Burgmühle vorbei durch die „Braunschweiger Neustadt“ zum Brückendamm, um dort das Wasser des hier endenden Gümmekanal aufzunehmen. Der Gümmekanal ist auf dieser Karte nur als schmaler Graben dargestellt. Er beginnt kurz bevor die Alte und Neue Aue zusammenfließen und erhält zusätzlich Wasser durch einen Graben, der hinter dem Schloss von der Aue abzweigt und in einem leichten Bogen zum Gümmekanal führt.

Das Amt Burgdorf beantragt 1802 bei der Königlichen Kammer, den Schlossgraben aufzufüllen und den ihn umgebenden Wall einzuebnen. Der Graben ist verschlammte und führt in trockenen Sommermonaten kaum noch Wasser. In der Sommerzeit verursacht er wilde Ausdünstungen, die die Gesundheit der Schlossbewohner beeinträchtigen, begründet der Amtmann seinen Antrag. Doch zunächst geschieht nichts. Erst die Brandkatastrophe am

25. Juni 1809, von den 283 Häusern der Stadt blieben nur 82 unversehrt, veranlasst die Regierung, den schon 1802 gestellten Antrag zu genehmigen. Der Brandschutt muss schon aus hygienischen Gründen beseitigt werden. Dazubietet sich der Schlossgraben geradezu an. Er wird mit dem städtischen Trümmerschutt aufgefüllt und planiert. Der Burgdorf umgebende Wallgraben bleibt erhalten, wie ein von der Königlichen Wasserbauinspektion in Celle 1866 gefertigter Plan belegt.

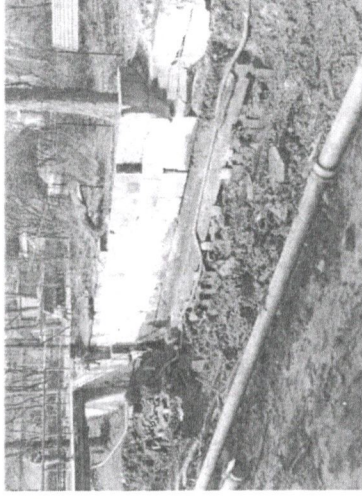
Die Geschichte des Burgdorf umgebenden Wallgrabens endet 1904. In diesem Jahr lässt die Stadt in dem letzten noch offenen Teil von der Bahnhofstraße bis zum Brückendamm 1.080 m Zementrohre verlegen und den Graben zuschütten. Der heute von Fußgängern und Radfahrern gern genutzte Weg „Am Wall“ entsteht.

Mühlen an der Aue

An der früheren Aueschleife oberhalb Burgdorfs ist um 1355 die Depenauer Mühle nachweisbar. Sie dürfte schon früher als Teil der Depenauer Burganlage entstanden sein. Pächter der Wassermühle ist im Mittelalter die Familie Wittenever. Hans Wittenever ergänzt die Mühle 1619 um eine Oelschlägerei und einen Walkstuhl für frisch gewebte Tuche. Von der Kornmüllerei allein kann er nicht leben.

Die Depenauer Wassermühle geht 1844 in das Eigentum des Müllers Hans Bühring über. Er löst den Erbzins ab. Wenige Jahre später, 1866, wird die Mühle stillgelegt. Die Gründe sind nicht bekannt. Das Mühlenhaus bleibt erhalten. Nach dem Ausbau der Aue um 1975 liegt es aber nicht mehr am Fluss, sondern ist von Wiesen umgeben. An die Mühle erinnert noch heute ein Mühlstein im Hausgarten.

Die nächste Mühle an der Aue ist die Burgmühle in Burgdorf gewesen. In einer Lehenurkunde des Bistums Hildesheim wird sie 1299 genannt. Reste ihrer Fundamente sind von der Auebrücke an der Mühlenstraße aus noch heute zu erkennen. Sie hat zwei „unterschlächtige“ Wasserräder. Sie nehmen das Wasser also nicht von oben auf, sondern der fließende Strom treibt sie an.



Bei den Aueregulierungsarbeiten Ende der 1970er Jahre werden an der Brücke Mühlenstraße die Reste der Burgmühle sichtbar

Das Amt lässt die Mühle 1753 abbauen. Sie ist baufällig. Ein Jahr später entsteht sie neu. Der große Brand von 1809 beschädigt auch die Burgmühle. Sie arbeitet abernach der Wiederherstellung weiter. In einem Bericht an die Landdrostei Lüneburg aus dem Jahre 1825 heißt es, dass die Mühle einen Mahlgang habe. Nach dem Wiederaufbau von 1754 hat sie demnach nur noch ein Wasserrad. Vermutlich stellt sie den Betrieb erst endgültig 1847 ein, als die neue leistungsfähige Fünfzügelmühle am Celler Tor ihre Dienste anbietet.

Das Baujahr der Lampenmühle an der Friederikenstraße, die außerhalb der Burgdorfer Stadtmauern liegt, ist nicht bekannt. Die erste Urkunde, die die an der Aue liegende Wassermühle erwähnt, stammt aus dem Jahre 1448. In diesem Jahr gibt Herzog Friedrich von Lüneburg dem Müller Hans

Redecke die Mühle in Erbpacht. Ihren Namen erhält sie von einem späteren Besitzer, dem Müller Lampenschrad. Die Mühle besitzt 1731 auch das Recht, Bier zu brauen und auszuschenken. Sie ist gern gewähltes Ziel der Sonntagsspaziergänge der Burgdorfer Bürger.

Die Lampenmühlesoll 1847 abgebrochen werden, um der neuen Fünfzügelmühle nicht die Arbeit zu nehmen. Sie ist auch baufällig. Das Amt Burgdorf und auch die Bürgerschaft protestieren gegen den Abbruch. Sie erreichen, dass die Mühle weiter mahlen kann. Den Antrag, einen zweiten Mahlgang zu genehmigen, lehnt die Landdrostei aber ab.

Ein Brand richtet 1864 im Mühlenhaus große Schäden an. Berichte, dass sie danach den Betrieb nicht wieder aufgenommen hat, treffen nicht zu. Im März 1885 weist der Müller Albert Jacobssohn in einer Anzeige im Burgdorfer Wochenblatt daraufhin, dass in der Lampenmühle wieder Getreide gemahlen und geschrotet wird. Es wird mit Dampf- und Wasserkraft gearbeitet, so dass Betriebsstörungen ausgeschlossen sind. 1891 teilt die Merseburger Maschinenfabrik W. Herrich & Co. mit, dass sie die Lampenmühle übernehmen hat. Obermüller Lehmann führt alle Mahlarbeiten aus. 1892 erwirbt der Müller Friedrich Mestmacher die Lampenmühle. Er veräußert sie 1897 an den Müller Albert Henkel. Nach einer Überholung der Mühle nimmt Henkel den Mühlenbetrieb wieder auf. Um seine Einkünfte zu verbessern, baut Henkel

1909 in seiner Scheune einen Backraum mit Backofen ein. Er betreibt nun auch zusätzlich zur Mühle eine Bäckerei.

Im Juli 1919 kauft die Stadt Burgdorf die Lampenmühle von Müllermeister Albert Henkel. Sie ist an den zur Mühle

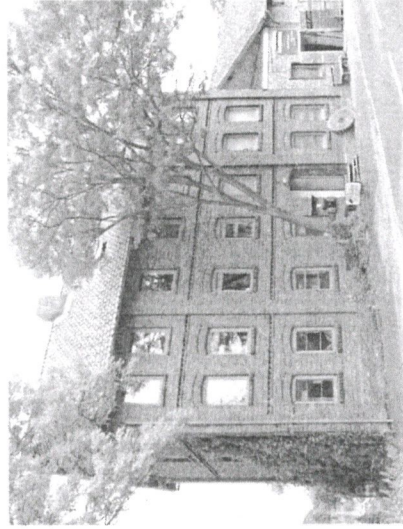
gehörenden Stau- und Wasserrechten interessiert. Durch die Beseitigung des Mühlenstaus soll bei Hochwasser ein besserer Abfluss erreicht werden. Die Mühlengebäude vermietet die Stadt an Müller Henkel mit der Auflage, den Wassermühlenbetrieb zum 1. Oktober 1919 einzustellen. Die Mühle arbeitet noch bis 1925 als Motormühle und stellt dann ihren Betrieb endgültig ein. Die Bäckerei bleibt bestehen.

Weiter flussabwärts, kurz hinter Hülptingen, treiben die Wasser der Aue das Mühlrad der Walkemühle. Die Burgdorfer Tuchmachergilde ist Erbauer und erster Besitzer dieser Mühle. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1619. Sie waltete lange Zeit die frisch gewebten Tuche. Der Rückgang der handwerklichen Tuchherstellung um 1800 nimmt der Mühle die Existenzgrundlage. 1814 erhält der damalige Besitzer die Erlaubnis, einen „Oelschlag“ einzubauen. Er kann nun Leinsamen verarbeiten. Ab 1830 darf er auch Korn mahlen und schroten.

Der Müller Matthis ersetzt 1900 das Wasserrad der Mühle durch eine Turbine. 1917 kauft Georg Böttcher die Mühle. Müller Karl Böttcher lässt noch 1954 eine moderne Turbine einbauen. Die Mühle kann jetzt bis zu 2 t Korn je Tag verarbeiten. 1964 stellt die Walkemühle den Betrieb ein. Die Konkurrenz der Großmühlen ist übermächtig geworden. Die Aue fließt seit der Regulierung nicht mehr direkt am Mühlenhaus vorbei. Die letzte Mühle an der Aue ist die Dachtmisser Wassermühle. Nach einem Bericht des Amtes Burgdorf gehörte sie schon 1430 dem Landesherrn. Der erste noch erhaltene Erbenzinsbrief ist im Jahre 1448 von Herzog Friedrich August zu Braunschweig-Lüneburg ausgestellt. Nach

einer wechselvollen Geschichte kommt die Mühle ab 1806 zu neuer Blüte. In diesem Jahr baut Ferdinand Müller ein Sägegatter ein. Vier Jahre später folgt ein zweites Wasserrad, um Mühle und Sägewerk getrennt anzutreiben. 1845 heißt es in einem Bericht, dass die Mühle drei Mahlgänge und ein Sägewerk hat. 1857 übernimmt die Müllerfamilie Kleine die Mühle. Der Müller Georg August Ernst Kleine löst 1873 den Erbenzins ab und wird Eigentümer der Mühle. Ab 1897 treibt eine Turbine die zwei Mahlgänge und das Sägegatter an.

In den 60er Jahren stellt die Dachtmisser Wassermühle als letzte der Mühlen an der Aue ihren Betrieb ein. Heute arbeitet im alten Mühlenhaus ein Restaurator alter Möbel.



Die Dachtmisser Mühle heute

Badeanstalten

An warmen Sommertagen haben sich Burgdorfer sicher schon immer in der Aue erfrischt. Berichte über eine Badeanstalt sind in den Akten des Stadtarchivs aber erst 1864 zu finden. Am 28. April 1864 richtet die „Burgdorfer Bade-Actien-Gesellschaft“ ein Gesuch an den hochwohlhüllichen Magistrat und bittet ergebenst, genehmigen zu wollen, dass das früher an

der Aue aufgestellte Flussbadehaus wieder im Mühlenkolke an der Lampenmühle aufgebaut und darin gebadet werden darf. Das Gesuch unterschreiben der Kaufmann G. W. Müller und G. von Reiche. Der Magistrat gestattet am 12. Mai 1864 den Aufbau des Flussbadehauses. Er verweist darauf, dass diese Genehmigung zurückgenommen wird, sollte es zu begründeten Klagen über den Badebetrieb kommen. Schon am 28. Juli 1864 verwarnt der Magistrat G. W. Müller und Genossen. Badende sollen das Badehaus verlassen, sich frei im Wasser bewegt und den Anstand verletzt haben.

Die Badegesellschaft weist die Vorwürfe zurück. Sie betont, ihr Bademeister habe strengste Anweisung, anstandswidriges Verhalten der Badegäste zu verhindern. Sie kontert mit der Feststellung, „beim Badehause an der kleinen Brücke scheint das Baden im Freien außerhalb der Baderäume erlaubt zu sein und zum guten Tone zu gehören, weil etwa einige Individuen aus der höheren Schicht der Gesellschaft dort baden. Obgleich dort behuf ihrer Arbeiten Bürgerfrauen und Mädchen, die freilich den strengen neuesten Begriffen nach nicht zu den Damen gezählt werden sollen, die aber jedoch gewiss ebensoviel Schamgefühl haben wie jene, zuschauen müssen.“ Der Magistrat soll solche Unschicklichkeit auch dort verhindern.

Diesem Schriftwechsel ist zu entnehmen, dass es schon vor 1864 Flussbadehäuser in der Aue gegeben hat, in denen Burgdorfer Bürger geschützt von hohen Holzplanken ungesehen baden konnten.

Am 23. August 1868 erlässt Bürgermeister Tannen folgende Bekanntmachung: „Das Baden in der Nähe der Badeanstalten und des Schlossgrabens sowie überhaupt in der nächsten Umgebung der Stadt wird bei Geldstrafen

von 1 Rth oder entsprechender Gefängnisstrafe verboten.“

Im Juli 1874 beschwert sich der Müller Weddrin von der Lampenmühle über unsittliches Entkleiden bei seinem Hause. Der Magistrat weist die Beschwerde zurück. Es werde schon seit Jahren bei der Lampenmühle gebadet und auch Weddrin habe das bisher nicht als unsittlich empfunden, heißt es in der Begründung.

Bader Wundram eröffnet 1878 eine Badeanstalt an der Aue (Kleiner Brückendamm). Das Familienbillet kostet 8 M, für Einzelpersonen sind 4 M und für Kinder 3 M für die Badesaison zu zahlen. Das Wochenblatt beklagt, das Nicht-abonnenten nur 30 Schritt vom Badehaus entfernt baden, um das Eintrittsgeld zu sparen. 1881 öffnet Bader Wundram seine Badeanstalt am 25. Juni. Das Auewasser ist an diesem Tage 18 Grad warm.

1886 besteht die Badeanstalt an der kleinen Brücke (Brückendamm) nicht mehr. Interessierte Bürger bilden einen Ausschuss, der die Einrichtung einer Kaltwasserbadeanstalt an der Aue vorbereiten soll. Es sind bereits namhafte Beträge gezeichnet. Der Magistrat wird um einen Zuschuss von 200 Mark gebeten. Er bewilligt aber nur 100 Mark. Der Ausschuss lehnt diesen Betrag als zu gering ab und löst sich auf.

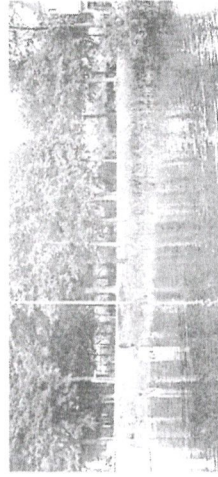
Bei dem im Juni 1887 herrschenden heißen Wetter würden viele Einwohner gern ein erfrischendes Bad in der Aue nehmen. Das Wochenblatt regt an, einen öffentlichen Badeplatz einzurichten.

Im Mai 1890 gründen Burgdorfer Bürger eine Gesellschaft zum Bau und zur Unterhaltung einer Flussbadeanstalt. Das Wochenblatt kritisiert, dass eine Privatbadeanstalt nur einer begrenzten

Zahl von Einwohnern zur Verfügung steht. Es fordert die Kollegien auf, eine öffentliche Badeanstalt einzurichten. 1891 erlaubt die Badegesellschaft Kindern von Nichtmitgliedern, die Schüler sind, die Badeanstalt zum Saisonpreis von 2 M zu benutzen.

Die Kollegien entschließen sich 1894, an der Lampenmühle einen öffentlichen Badeplatz anzulegen. So soll auch den weniger bemittelten Einwohnern ermöglicht werden, in der Aue zu baden.

Am 20. Mai 1919 öffnet die Schradersche Badeanstalt an der Gümme, Braunschweiger Straße. Herren und Damen dürfen nur getrennt baden. Eigentümerin des Freibades ist die Burgdorfer Badegesellschaft. Hannes Schrader ist als Bademeister tätig. Er achtet sehr genau darauf, dass die Damen oder Mädchen das Bad erst betreten, wenn der letzte Mann oder Junge die Anlage verlassen hat. Die Badegesellschaft öffnet auch in den folgenden Jahren ihr Bad regelmäßig Mitte Mai. Der am 17. Juli 1923 gegründete Burgdorfer Schwimmverein trifft sich in der Schraderschen Badeanstalt.



*Schradersche Badeanstalt 1920
(Braunschweiger Straße)*

Im September 1923 legen der Burgdorfer Schwimmverein, vertreten durch den Kaufmann Hermann Lüders und den Buchhalter Adolf Thies, gemeinsam mit der Burgdorfer Badegesellschaft, für die der Eisenwarenhändler Carl Sannemann und der Kantor Friedrich Hinrichs zeichnen, der Stadt einen Antrag auf

Genehmigung einer neuen Flussbadeanstalt am Kleinen Brückendamm vor. Die Gümme an der Schraderschen Badeanstalt ist zu schmal und führt nicht genug Wasser. Der Kreisarzt Dr. Hesse befürwortet den Antrag aus volksgesundheitlichen Gründen dringend. Im Juni 1924 liegen baureife und auch vom Landrat genehmigte Pläne vor.

Zum Bau dieser Flussbadeanstalt kommt es nicht mehr. 1926 entscheidet sich Magistrat und Bürgervorsteher für eine von der Aue getrennte Badeanstalt am Hannoverischen Tor hinter dem damaligen Schießstand der Schützengesellschaft.

Im Juli 1926 gibt es nach einem Gewitterregen Hochwasser. Der SV Viktoria nutzt diese Gelegenheit zu einem Werbeschwimmen von den Drei Eichen bis zur Lampenmühle. Wenig später findet ein Wettschwimmen zwischen dem Burgdorfer Schwimmverein und dem SV Viktoria statt.

Der Männer-Turnverein Burgdorf (MTV) besitzt, wie Schwimmwart Otto Diestel 1926 berichtet, seit 1924 eine vorbildliche Schwimmanlage an der Aue bei Dachtmissen. Die Aue ist dort sehr breit und hat eine Wassertiefe von ein bis drei Metern. Umkleideräume und ein Sprungbrett sind vorhanden. Vom Bad blickt man auf die frischgrünen Wiesen. Mitglieder und deren Kinder erhalten kostenlos Schwimmunterricht. In diesem Jahr soll besonders das Rettungsschwimmen gepflegt werden. Diestel spricht vom schönsten Schwimmbad in der Umgebung Burgdorfs.

Die Burgdorfer Badegesellschaft löst sich 1927 nach Fertigstellung des Städtischen Freibades am Hannoverischen Tor auf. Das Bad an der Braunschweiger Straße schließt.

Aueverschmutzung

Das Burgdorfer Wochenblatt berichtet Anfang Oktober 1884 von einem großen Fischsterben in der Aue. Die Fische treiben wie betäubt auf dem Wasser und können mit der Hand gefangen werden. Das tun auch viele Burgdorfer. Sie bereichern so ihren Speisezettel. Vermutet wird, dass die in die Aue geleiteten Abwässer der Zuckerfabrik Lehre ursächlich für das Fischsterben sind. Diese Ansicht muss das Blatt einige Tage später widerrufen. Die Zuckerfabrik arbeitet noch gar nicht.

Im Oktober 1887 klagt das Wochenblatt erneut über die Aueverschmutzung durch die Zuckerfabrik Lehre. Auch in diesem Jahr sterben Fische. Die Bemühungen des Burgdorfer Fischvereins, den Fischbestand in der Aue zu verbessern, sind auf Jahre hinaus zunichte gemacht. Noch im 18. Jahrhundert bietet der Fischreichtum der Aue den in Burgdorf lebenden Fischern eine Existenzgrundlage. 1753 ist der Bürger und Fischer Friedrich

Wilhelm Weers Eigentümer des Hauses Marktstraße 5.

In der Aue sind, so das Burgdorfer Wochenblatt am 8. Oktober 1894, in den letzten Tagen viele Fische „crepiert“. Das Auewasser stinkt bestialisch. Als Ursache werden die Abwässer einer nicht näher genannten Fabrik bezeichnet. Es kann sich dabei aber wohl nur um die Zuckerfabrik Lehre handeln, die mit der Kampagne begonnen hat. Die Behörden fordert das Blatt auf, diese Gesundheitsgefahr zu beseitigen. Die Fabrik soll ihren Abwasserkanal in andere Gewässer verlegen.

Auch im Oktober 1906 wird wieder über die Verpestung der Aue durch die Abwässer der Zuckerfabrik Lehre geklagt. Seit Beginn der Kampagne entteigen dem Fluß unerträgliche Gerüche. Die Anwohner holen körbeweise tote Fische aus der Aue. Sie dienen als Viehfutter. Die Bezirksregierung in Lüneburg, so fordert das Burgdorfer Kreisblatt, solle sich einmal mit diesem Übelstand befassen.



Auebrücke Braunschweiger Straße in den 1920er Jahren

Kulturbaumeister Steinecke beklagt 1938 in einem ganzseitigen Artikel im Burgdorfer Kreisblatt die Verschmutzung der Aue. Als Verursacher nennt er die Städte Burgdorf und Lehrte, die Zuckerfabriken Lehrte und Sehnde, die Kaliwerke Friedrichshall und Hugo, die Burgdorfer Konservenfabrik und die Stärkefabrik Crespel & Deiters in Burgdorf. Steinecke fordert, die Aue nicht weiter als Abwasserkanal preiszugeben. Eine Verrieselung der Abwässer auf großen, der Stadt gehörenden Flächen könnte die Wasserqualität verbessern.

„Und wieder stinkt die Aue“ schreibt das Kreisblatt am 30. Oktober 1940. Erneut nennt der Verfasser die Zuckerfabriken und die Städte Lehrte und Burgdorf als Verschmutzer. Das Blatt hofft, dass nach dem siegreich beendeten Krieg die großen wasserwirtschaftlichen Projekte, die schon geplant sind, schnell verwirklicht werden, damit die Aue wieder silberhell erglänzt, wie einst von Hermann Löns besungen.

Erstmals nach Kriegsende gibt es 1949 wieder Klagen über die Aueverschmutzung.

„DER KREIS“ berichtet am 25. August 1949 über die „Aue-Pest, eine Plage, die ein Ende finden muss“. Alle am Oberlauf liegenden Orte leiten ihre Abwässer ungeklärt in den Fluß. Als blauschwarze Kloake durchfließt sie Burgdorf. An der Lampenmühle muss sie auch noch die Abwässer unserer Stadt verkraften. Das Gesundheitsamt warnt davor, in der Aue zu baden oder das Wasser gar im Haushalt zu verwenden. Für den Bau dringend notwendiger Kläranlagen fehlt das Geld.

Im Juli 1950 ist das Wasser der Aue wieder einmal trübschwarz und überbeliehend. Ein eigenartiger Fäulnis-

geruch geht von dem Fluss aus. Je weiter man flussaufwärts kommt, desto dunkler wird das Wasser und der Gestank nimmt zu. Niemand kann bezweifeln, dass die Verschmutzung am Oberlauf der Aue entsteht. Die Burgdorfer Bürger hoffen, dass die Behörden endlich eingreifen, damit der widerliche Pestilenzgeruch nicht monatelang über unserer Stadt liegt. Der geplante Bau einer Verregnungsanlage für die Burgdorfer Abwässer ändere nichts an dem Grundübel, so das Kreisblatt. Es sei an der Zeit, die industrielle Verschmutzung der Aue eindeutig festzustellen. Maßnahmen zur Behebung dieses Missstandes müssten mit allen gebotenen Mitteln verwirklicht werden. In seiner Sitzung im September 1950 nimmt der Stadtrat die Kritik an der Aueverschmutzung auf. In einer der Regierung in Lüneburg übermittelten Entscheidung weist er auf die unerträgliche Belastung Burgdorfs durch die Einleitung industrieller Abwässer aus Sehn- und Lehrte in die Aue hin und verlangt, dies durch geeignete Schritte zu unterbinden.

Im September 1951 treffen sich 300 Burgdorfer Bürger im Bührkeschen Saal und protestieren gegen den unerträglichen Gestank der Aue. Es sind überwiegend Einwohner, deren Grundstücke an die Aue grenzen. Die Landesregierung hatte trotz Einladung keinen Vertreter entsandt. Die Versammlung wählt 4 Delegierte, die die Regierung in Hannover nachdrücklich auf die gesundheitliche Gefährdung durch die in die Aue eingeleiteten Abwässer hinweisen sollen. Gelöst werden kann das Problem nach eingehlicher Meinung der Versammlungsteilnehmer nur durch den Bau ausreichender Kläranlagen.

Im November 1951 beschließt der Rat den Bau einer mechanisch-biologi-



September 1956:
Mittelschüler zeichnen am Jagdsteg

schen Kläranlage an der verlängerten Friederikenstrasse. Zunächst muss der Hauptsammler bis zur neuen Anlage geführt werden. Ein Jahr später weist der Rat in einem Eilbrief an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten auf die Gefahren hin, die Burgdorfs Einwohner durch die unerträgliche Verschmutzung der Aue drohen. Er schildert die tiefschwarze Farbe des Auewassers, den bestialischen Gestank, den allgemeinen Leistungsnachlass der Schüler, ungewöhnliche Erkrankungen von Arbeitnehmern in Betrieben in Auenähe, die Säureschäden an den Hausanstrichen und zersetzte Edelmetalle in den Haushalten an der Aue. Der Rat bittet den Regierungschef dringend, Sofortmaßnahmen einzuleiten. Er lehnt jede Verantwortung für die geschilderten Schäden ab.

Am 25. Januar 1954 gründen mehr als 200 Teilnehmer den Reinhaltungsverband Burgdorfer Aue. Den Vorsitz

übernimmt Oberkreisdirektor Dr. Rotermund. Aufgabe des Verbandes ist es, den öffentlichen Skandal, den die Aue mit ihrer Verschmutzung und ihrem Gestank darstellt, endlich zu beseitigen.

Die erste Burgdorfer Kläranlage nimmt am 26. Juni 1956 ihren Betrieb auf. Bürgermeister Scherpeltz gibt das Kommando, die Schleuse in der Friederikenstrasse zu öffnen. Nach einigen Minuten sprudeln die nicht gerade wohlriechenden Fluten in den Sandfang der Kläranlage. Nach vielen Schwierigkeiten ist es soweit, die Anlage bewährt sich. Der Klärerfolg ist nach einem amtlichen Gutachten sehr gut.

Die Abwässer der ständig wachsenden Südstadt fließen bisher noch ungeklärt in die Aue. Ab Juli 1957 leitet das Überpumpwerk auf dem Neuen Markt die Abwässer der Südstadt in den Hauptsammler in der Friederiken-

strasse und damit zum Klärwerk. Das ist für 20.000 Einwohner ausgelegt. Trotzdem befürchtet das Bauamt schon wenige Monate nach der Einweihung, dass es bald erweitert werden muss. Die Abwässer der Konserverfabrik belasten es stärker, als erwartet.

Burgdorfer Einwohner klagen auch 1957 wieder über die lästige Verschmutzung und die üblen Gerüche der Aue. Das Niedersächsische Wasseruntersuchungsamt in Hildesheim legt im August 1957 ein Gutachten vor, nachdem überwiegend Industrieabwässer aus Lehrte den Fluß verunreinigen.

„Burgdorf liegt wieder einmal nicht an der Aue, sondern an der Tinte“ schreibt das Kreisblatt im August 1960. Blauschwarz wälzt sich der Wasserlauf durch die Stadt. Es ist nicht nur ein unerfreuliches Bild, die durch das Abwasser verpestete Luft ist auch gesundheitsgefährdend. Einstimmig verabschiedet der Rat eine an die Landesregierung gerichtete Entscheidung, in der er Abhilfe fordert. Als Verursacher prangert der Rat Industrieabwässer an. Er nennt besonders die Zuckerfabriken.

Wer im November 1965 in die Nähe der Aue kommt, hat wieder allen Grund die Nase zu rümpfen. Die Aue führt tiefschwarzes, fast öliges Wasser und stinkt. Industrie- und die trotz Verbots immer noch eingeleiteten Silageabwässer verhindern, dass aus der Aue ein sauberer Flusslauf wird. Außerdem leiten viele Gemeinden am Oberlauf der Aue ihre Abwässer noch immer ungeklärt ein. Kläranlagen sind zwar geplant, aber bis zu ihrem Bau vergeht noch viel Zeit.

In den folgenden Jahren verbessert sich die Wasserqualität der Aue

ständig. Die Kläranlagen der Städte und Gemeinden am oberen Flusslauf geben aufgrund technischer Verbesserungen immer reineres Wasser an den Fluß ab. Die Stilllegungen der Zuckerfabriken und der Kaliwerke in Sehnde und Lehrte tragen ebenfalls dazu bei, die Schadstoffbelastung der Aue zu verringern. Der wachsende Fischbestand beweist, dass das Gewässer wieder lebt.

Brücken

Brücken ermöglichen schon im Altertum die Überführung von Straßen über Flüsse. In Burgdorf lassen sich Brücken über die Aue erstmals durch den Merian-Stich von 1654 nachweisen. Auf diesem Kupferstich sind einfache Holzbrücken am Kleinen Brückendam und vor dem Braunschweiger Tor zu erkennen. Auch innerhalb der von Wall und Graben umgebenen Stadt gibt es Brücken, die den Zugang zum Schloss und den Übergang über die Aue an der Poststraße und bei der Burgmühle ermöglichen. Neben der Gummekanalbrücke an der Braunschweiger Straße befindet sich noch in den dreißiger Jahren eine Furt, durch die vorwiegend Ackerwagen mit hölzernen, eisenbeschlagenen Rädern fahren. Sie verhindern damit das Austrocknen des Holzes der Räder.

Die erste Brücke, die im Stadtgebiet die Aue überspannt, ist die Fußgängerbrücke an den Drei Eichen. Sie ist schon länger geplant, kann aber erst 1940 als Holzkonstruktion am damaligen Schießstand und der Hainholzbachmündung vollendet werden. Männer der Technischen Nothilfe (TN) haben die wesentlichen Arbeiten in Sonntagsessätzen geleistet.

Der Ausbau der Aue ab 1975 zwingt dazu, die bisherigen hölzernen Fußgängerbrücken zu erneuern. Ab 1977

ermöglichte eine Brücke aus Spannbeton Fußgängern und Radfahrern eine sichere Querung der Aue an den Drei Eichen. Auch die alten Fußgänger- und Radfahrerbrücken am Scheibenbergsweg und am Alten Jagdsteg werden durch Spannbetonbrücken ersetzt. Die Fußgängerbrücke an der Mühlenstraße erneuert die Stadt Burgdorf 1993. Sie entscheidet sich hier für eine Holzbrücke. Die Hauptträger bestehen aus Lärche. Für die Bohlen, die Querträger und das Geländer verwenden die Zimmerer Eiche.

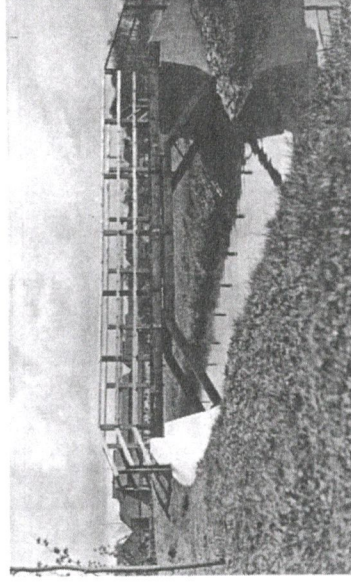
Ansichtskarten aus den zwanziger Jahren belegen, dass die Brücken über die Aue zwischen Post- und Braunschweiger Straße und über den Gummekanal schon aus Eisenträgern bestanden, die auf gemauerten Fundamenten ruhen.

Nach dreimonatiger Bauzeit kann Anfang Dezember 1953 die neue Auebrücke zwischen Post- und Braunschweiger Straße für den Verkehr freigegeben werden. Sie hat eine Tragfähigkeit von 60 t. Auch schwere Laster können ohne Befürchtungen hinüber rollen. Die alte Brücke hat vierundsechzig Jahre ihren Zweck erfüllt.

Eine neue Brücke über den Gummekanal zwischen Braunschweiger und Uetzer Straße lässt das Straßenbauamt 1978 bauen. Die in diesem Jahr durchgeführten Regulierungsarbeiten machen es notwendig, die alte Brücke zu ersetzen. Im Dezember 1978 rollt der Verkehr über das neue Bauwerk.

Die noch aus Holzbohlen bestehende Brücke am Kleinen Brückendam ist baufällig und muss 1930 erneuert werden. Der Neubau wird im November

1930 vollendet. Anschließend lässt die Stadt auch den Brückendam verbreitern und neu pflastern. Die schönen Laubbäume, die die Straße säumen, fallen dem Straßenbau zum Opfer. Die Brücke erhält ein Stauwerk, das es ermöglicht, die Aue bei Niedrigwasser hier zu stauen. Damit soll erreicht werden, dass der Grundwasserspiegel im Stadtgebiet nicht sinkt.



Auebrücke am Alten Jagdsteg 1937

Das ab 1975 vorangetriebene Ausbauprogramm der Aue erzwingt einen Neubau der Brücke am Kleinen Brückendam. Nach dem Abbruch des alten Bauwerkes und der Einrichtung von Behelfsübergängen über den Fluss beginnen die Bauarbeiten im Juni 1976. Schon am 19. Oktober 1976 können Bürgermeister Karl-Heinz Kannacher und Stadtdirektor Horst Bindseil die neue Auebrücke übergeben. Sie soll auch den Verkehr durch die Innenstadt entlasten. Fahrradwege auf beiden Seiten des Kleinen Brückendams bieten künftig den Radfahrern größere Sicherheit.

Der Aue-Uferweg von der Poststraße bis zum Kleinen Brückendam kann im September 1942 behelfsmäßig fertiggestellt und freigegeben werden. Es besteht jetzt eine durchgehende Verbindung vom Stadtpark bis zum Kleinen Brückendam. Das Teilstück Mühlenstraße - Braunschweiger Straße

ist allerdings noch nicht begehbar. Kriegsbedingt fehlt das für den Ausbau notwendige Material.

Burgdorfer, d. h. d. malerisch gelegenen Fuß- und Radweg an der Aue vom Kleinen Brückendamm in Richtung Hülpingsen benutzen, wünschen sich schon lange einen Übergang über die Aue zum Tierheim und zur Oststadt. Diesen Wunsch erfüllt die Stadt 1978. Eine Fußgängerbrücke verbindet jetzt den östlichen Stadtteil mit dem Aue-Uferweg und der Uetzer Straße.

Der Verbindungsweg zwischen Sorgen- und Hülpingsen, der Schäferweg, hat bisher nur eine in zwischen baufällige Holzbrücke über die Aue. Sie muss dem Flussausbau 1976 weichen. Eine neue Zweifeldbrücke aus Stahlbetonteilen bietet ab November 1976 einen sicheren Weg über die Aue. Das Feld für den Auedurchfluss ist zwölf Meter breit. Daneben gibt es noch eine zehn Meter umfassende Öffnung für Hochwasser. Im Zuge der kommenden Flurbereinigung findet auch noch ein Ausbau des Schäferweges statt.

Die letzte Auebrücke im Gebiet der Stadt Burgdorf befindet sich vor Dachtmissen. Bei der Aueregulierung in den 70er Jahren erhält die Aue ein neues Flussbett. Es quert die Straße etwa 200 m vor dem Altarm. Die bisherige Brücke an der Dachtmissen Wassermühle verliert ihre Funktion. Sie wird abgebrochen. Eine neue Brücke entsteht und wird 1978 für den Verkehr freigegeben.

Hochwasser und Aue-Regulierung

Den ersten Versuch, Hochwasserschäden der Aue durch eine Regulierung des Flusses zu vermeiden, unternimmt die 1864 gegründete „Correctionsgenossenschaft Alte

Aue“. Sie will die in dem Gebiet zwischen dem Obershagener Grundbaum, dort trennen sich Alte und Neue Aue, und der Mündung in die Fuhse gelegenen Wiesen geregelt be- und entwässern. Nach Plänen von Baurat Hess baut die Genossenschaft die Alte Aue zwischen 1865 und 1867 aus. In den folgenden Jahrzehnten fehlt eine behördliche Aufsicht. Die Genossenschaft arbeitet kaum noch. Eine sachgerechte Räumung des Flussbettes unterbleibt. Die Anlagen verfallen.

Seit Jahrhunderten tritt die Aue auch im Bereich der Stadt Burgdorf nach heftigen Regenfällen oder bei Tauwetter im Frühjahr über die Ufer und überschwemmt die Auewiesen. Das Wasser dringt häufig auch in die Keller der in Auenähe liegenden Häuser ein. Am 5. Januar 1917 richten verschiedene Bürger ein Gesuch an den Magistrat. Sie schildern, dass ihre Gärten und Keller bei Hochwasser ständig überflutet sind. Dieser Zustand halte oft wochenlang an. Dem „hochverehrlichen Magistrat“ wird die Bitte vorgetragen, diesem Übelstande baldigst abhelfen zu wollen“. Unterzeichnet ist das Schreiben von der Witwe Anna Nolte, Brückendamm 38, Mathilde Lüttiche, Brückendamm 39, Gustav Starke, Brückendamm 40, Wilhelm Brofazius, Brückendamm 3, Meta Hude, Brückendamm 2, Auguste Bartels, Uetzer Straße 4 und Frau Jäger, Uetzer Straße 5. Die Eingabe prüft der Kreiswiesenbaumeister Weber. Er bestätigt die von den Beschwerdeführern vorgebrachten Belästigungen durch das Hochwasser. Landrat Valentiner schreibt dazu, dass er die Angelegenheit, wenn nach dem Kriege ruhigere Zeiten eingetreten sind, wieder aufgreifen will.

Tauwetter und Regenfälle verursachen im Januar 1918 erneut ein Hochwasser. Die Aue tritt über die Ufer. Große Teile der Stadt leiden unter der Überschwemmung. Besonders betroffen sind wieder

die Dammgartenstrasse und der Kleine Brückendamm. Die Feuerwehr setzt ihre Spritzen ein, um die Keller leer zu pumpen und die hier gelagerten Vorräte zu retten. Ein Hochwasser wie in diesen Tagen hat Burgdorf seit dreißig Jahren nicht mehr erlebt.

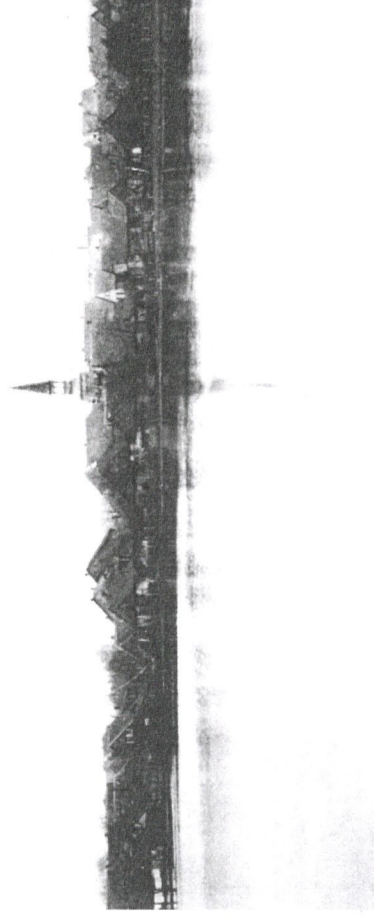
Im Oktober 1920 beraten Magistrat und Bürgervorsteherkollegium Pläne zur Entwässerung des Auetales. Sie lassen sich wegen der hohen Kosten nicht verwirklichen. Die Kollegien beschließen deshalb, an der Lampenmühle sämtliche Schütten entfernen zu lassen und die Aue von Schlamm und Kraut zu säubern. Damit soll ein besserer Wasserabfluss erreicht werden. Einen Antrag des Jugendpflegers, an der Aue eine öffentliche Badeanstalt einzurichten, lehnen die Bürgervorsteher aus finanziellen Gründen ab.

Die Aue tritt Anfang Januar 1926 nach heftigen Regenfällen über ihre Ufer. Das Kreisblatt berichtet von einem Hochwasser, wie es Burgdorf seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Der sonst so träge dahinschleichende Fluss bildet vom „Paradies“ bei Steinwedel bis nach Dachtmissen einen einzigen See. In Burgdorf stehen Hausgärten unter Wasser. Die Straße von Ehlershausen

nach Obershagen ist überflutet und muss gesperrt werden. Nach strengem Frost bilden sich zur Freude der Kinder weite Eisflächen. Besonders die überfluteten und zugefrorenen Tiefenwiesen ermöglichen das Schlittschuhlaufen.

In den niederschlagsreichen Jahren 1926/27 stehen die landwirtschaftlich genutzten Flächen an der Alten Aue monatelang völlig unter Wasser. In dem rund 3.000 Morgen großen Gebiet entsteht eine Sumpfflorfa. Diese Missstände führen dazu, dass eine Mitglieder-versammlung der Korrektionsgenossenschaft einberufen wird. Sie fordert, dass die öffentlichen Wasserbaubehörden eingreifen. Das Kulturbauamt Celle legt neue Pläne vor. Die Korrektionsgenossenschaft Alte Aue verwirklicht sie in den Jahren 1928/29. Die Alte Aue erhält einen profilmäßigen Ausbau. Unzeitige Überschwemmungen der Grünlandflächen gehören der Vergangenheit an.

Auch im April 1930 diskutiert die Korrektionsgenossenschaft Alte Aue über die Entwässerung. 54% der Verbandsmitglieder sprechen sich für die vom Wasserbauamt Celle vorgelegten Pläne aus, die damit umgesetzt werden können.



Überschwemmung 1926

Im Juli 1930 schreibt das Preußische Kulturbauamt Celle an den Magistrat der Stadt Burgdorf und empfiehlt, an der Lampenmühle das geplante Überfallwehr nicht zu bauen, sondern lediglich einen provisorischen Erdwall zu errichten. In absehbarer Zeit soll am Kleinen Brückendamm eine neue Brücke gebaut werden. Sie erhält ein Sperrwerk. Der Wasserstand der Aue sei dann von hier aus zu regulieren. Die Regulierung des Gümmekanals ist im August 1933 beendet. Am 24. August 1933 durchfließt erstmals Auewasser das neue Bett. Die Aue führt nur noch wenig Wasser, weil die Gümmee tiefer liegt. Der Aueausbau soll aber folgen.

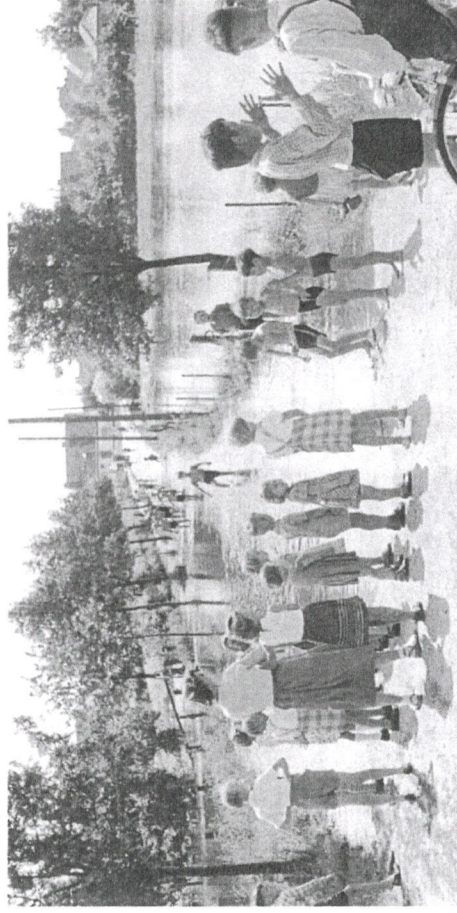
Der Tiefenwiesenverband beschließt im Einvernehmen mit der Stadt Burgdorf im Januar 1934, die Aue von der Abzweigung des Gümmekanals bis zum Hainholzbach zu vertiefen. Der Ertrag der an die Aue grenzenden Wiesen soll dadurch gesteigert und der Wert der Grundstücke verbessert werden. Die Stadt Burgdorf hat bereits ein Stauwehr am Kleinen Brückendamm bauen lassen. Dadurch kann sie den Wasserstand der Aue jederzeit beeinflussen. Bei den Regulierungsarbeiten am Oberlauf der Aue finden Arbeiter

einen vorgeschichtlichen Einbaum, der aber nur noch zur Hälfte vorhanden ist. Er findet im Burgdorfer Heimatmuseum Platz.

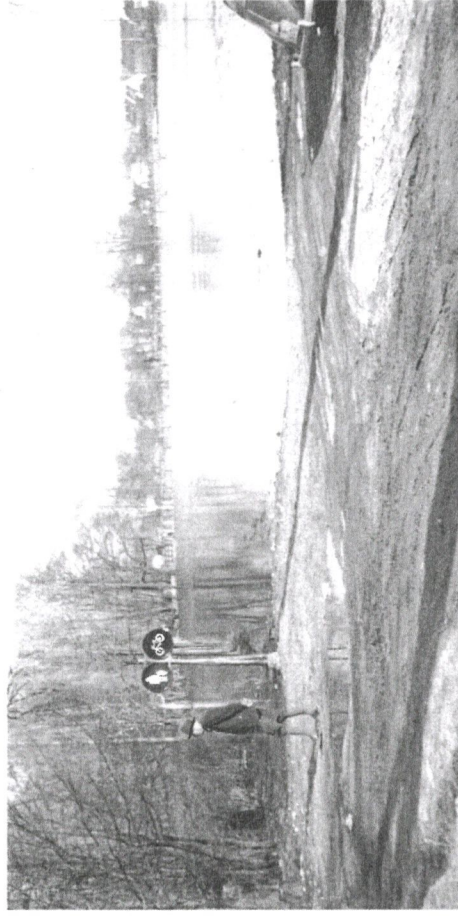
Die Korrektionsgenossenschaft führt ab 1936 den Namen „Wassergenossenschaft Alte Aue“. Genossenschaftsvorsteher ist der Landwirt Lühr in Nienhagen. Bei den Arbeiten an der Alten Aue stehen der Genossenschaft auch Arbeitsmänner des Reichsarbeitsdienstlagers Hängsen zur Verfügung.

Die Auewiesen sind im Januar 1958 wieder einmal überschwemmt. Der Frost hat das Wasser mit einer leichten Eiskecke überzogen. Den Jagdsteg können nur Mutige passieren, die sich auf das Eis wagen. Das Lönsdenkmal ragt eisumkränzt aus dem gefrorenen Wasser.

Der Unterhaltungsverband Untere Fuhse erhält in den 70er Jahren den Auftrag, die Aue auszubauen. Sie soll künftig Hochwasser schnell und ohne Überschwemmungen der Randgebiete ableiten. Es gibt aber auch weitere Gründe für diese Maßnahme. Einmal soll sie günstige Vorflutverhältnisse für die Kläranlagen schaffen, zum



Jagdsteg im Juli 1956



1957 (links der Lönsweg)

anderen soll die Regulierung des Flusses verhindern, dass die hohe Salzbelastung des Wassers nicht die in Ufernähe liegenden Wiesen und Äcker beeinträchtigt. 1979 sollen außerdem die Turbinen des Kraftwerkes Mehrum anlaufen. Die Aue muss dann auch das abfließende Kühlwasser aufnehmen. Noch bis 1980 ist das Hochwasser manchmal bis in den Stadtpark gekommen. Die Bäckerei Wedekind und die Schlachtereier Müller mussten sich mit Sandsäcken vor dem Wasser schützen, berichtet Bauoberamtsrat Rudolf Teßmann, der beim Amt für Wasser des Landkreises Hannover tätig gewesen ist.

Der Ausbau der Aue in den Jahren 1975 bis 1980 kostet 17 Millionen DM. Darin sind die Kosten für die Brückenneubauten und die landschaftspflegerischen Ausgleichsmaßnahmen enthalten. Die Baumaßnahmen beginnen am Mittellandkanal und enden an den Mündungen in die Fuhse und in den Fuhsekanal. Bei Dachtmissen verlegen die Wasserbauer das Auebett weiter westlich. Dadurch entsteht ein Altarm, der von der Aue abgeschnitten sein Wasser aus dem angrenzenden Wald erhält.

Naturschützer kritisieren heftig den kanalartigen Ausbau. Er verunstaltet die Landschaft und bedroht die Pflanzen- und Tierwelt.

1990 reagiert der Landkreis Hannover auf diese Klagen und entschließt sich, drei Abschnitte zwischen Burgdorf und Oshagen naturnah umzuwandeln. Schon im Oktober 1990 berichtet



Die Aue Mitte der 1970er Jahre

der „Anzeiger für Burgdorf und Lehrte“ über ein Gespräch mit Steffen Hipp, Verbandsingenieur des Unterhaltungsverbandes Untere Fuhse, der auch die Aue betreut. Das Blatt schreibt, dass die Aue sich nun wieder durch die Landschaft schlängelt. Zunächst zwar nur auf einer Versuchsstrecke von 900 m zwischen Dachtmissen und Weferlingsen. Hier hat der Verband vierzehn Buhnen und zwölf Prallufer angelegt. Hochwasser ist trotzdem nicht zu befürchten. Die Bermen auf beiden Uferseiten können auch größere Wassermengen aufnehmen. Bewährt sich der Umbau der Aue, will der Unterhaltungsverband auch an anderen Stellen renaturieren.

Die Renaturierung der Aue setzt der Unterhaltungsverband Untere Fuhse 1991 auf einer 1.800 m langen Strecke zwischen dem Burgdorfer Tierheim und Dachtmissen fort. Dort entstehen weitere 16 Buhnen, 14 Prallufer und eine kleine Insel. Schmale und tiefe Stellen mit einer schnellen und breite und flache Bereiche mit einer langsamen Fließgeschwindigkeit sollen sich ent-

wickeln. Eine weitere Umgestaltung wird 1994 zwischen den Brücken Weferlingsen/Hänigsen und Weferlingsen/Obershagen auf einer Länge von ca. 1.000 m vorgenommen.

Günther Jatzkowski, Naturschutzbeauftragter des Landkreises für das Burgdorfer Land, hat sich schon 1987 gewünscht, dass die Aue wieder Krümmungen erhalten sollte. Er stellt heute fest, dass es die Renaturierung des Flusses Fischen ermöglicht, wieder zu laichen. Weiter bestätigt er, dass die Kläranlagen aufgrund verbesserter Technik inzwischen auch reineres Wasser in die Aue einleiten. Die Pflanzaktionen des Naturschutzbundes (NABU) tragen dazu bei, dass viele Vögel und Kleintiere hier wieder leben können.

Der Erfolg der seit 1990 durchgeführten Renaturierungsmaßnahmen ist nicht ausgeblieben. Aale, Barsche und Hechte sind heute in der Aue zu finden. Die Anwohner können sich jetzt wieder über einen lebenden und naturnahen Fluss freuen.



Die Aue heute

Ausstellung „Burgdorf und die Aue“

Veranstalter:

VVV und Stadt Burgdorf

Schutzgebühr: 2,- €

Quellen:

Stadtarchiv - Akte Fach 131 -

Zusammenstellung:

Erich Rode.

Nr. 5 Entwässerung des Auetales.
Akte Fach 140 - Nr. 22
Badeanstalten Burgdorfer
Wochenblatt 1868 - 1895.
Burgdorfer Kreisblatt

Mitarbeit,

Organisation, Aufbau:

Kristine Bäuerle, Gerhard Bleich,
Günter Jatzkowski, Erich
Neumann, Gerd Pucka.

Texte Führer und Ausstellung:

Heinz Neumann.

1896 - 1976. Museumsführer zur
Stadtgeschichte. Anzeiger für
Burgdorf und Lehrte - 19. 10. 90,
14. 04. 93, 18. 05. 96, 07. 11. 98
und 31. 03. 99. Der Kreis -
Jahrgänge 1949, 1952, 1960 und
1970. Albert Depenau, Hänigsen
„Rechts und links der Aue“ 1954.
Scheelje/Neumann „Geschichte der
Stadt Burgdorf und ihrer Ortsteile“
1992. Klamp „Meine liebenswerte
kleine Stadt“ 1990 Kattmann/
Rühling - „Das Schloss in Burgdorf“
1982. Gespräche
mit Günther Jatzkowski,
Burgdorf-Ehlershausen,
Naturschutzbeauftragter
des Landkreises Hannover, und
Steffen Hipp, Verbandsingenieur
des Unterhaltungsverbandes
Untere Fuhse.

Fotos Ausstellungsführer:

Archiv Stadtmuseum, Jochen
Mellin, Dieter Heun.

Impressum:

„Burgdorf und die Aue“.
Herausgegeben 2009 vom VVV
und der Stadt Burgdorf.

Führungen:

Für Schulklassen, Vereine,
Gruppen etc. sind Führungen auch
wochentags im Stadtmuseum
möglich (Telefon 05136 - 18 62).